



Erfahrungsbericht von Frank Enow, meet!-Stipendiat 2024

Meine ersten Schritte in die Welt der internationalen Politik und „Es geht immer weiter!“

Ich erinnere mich noch daran, wie ich vor wenigen Monaten vor der Kamera saß und ein Motivationsvideo aufnahm, um der Stiftung Mercator meine Leidenschaft und Interesse an dem meet! Stipendium zu vermitteln. Es war keine leichte Phase für mich, da ich mitten in der Klausur- und Abiturvorbereitung war und ein solches Video besonders viel Zeit in Anspruch nimmt.

DGB-Tagungszentrum Hattingen:

Nach der Vermittlung aller wichtigen Informationen zum meet! Programmablauf in Essen, ging es mit der ersten großen Station unserer meet!-Reise in Hattingen weiter. Hier durfte ich die anderen meet!ies kennenlernen. Während dieser Tagung in Hattingen wurde mir klar, dass die anderen meet!ies ähnliche Erfahrungen, Ziele und Biographien mitbringen. Des Weiteren beeindruckten mich die unterschiedlichen, aber dennoch herausragenden Persönlichkeiten der anderen meet!ies. Schon am ersten Tag unserer Tagung hatte ich das Gefühl, Teil der Gruppe und der Gemeinschaft zu sein. Und dafür bin ich den anderen meet!ies bis heute sehr dankbar!

Tallinn / Helsinki:

Die Zeit in Estland (und später in Finnland) zeichnete sich durch volles Programm und vielfältige Aktivitäten aus. Wir besuchten diverse Institutionen wie die Deutsche Botschaft und das EU-Haus in Tallinn und hörten uns zu politischen Themen Vorträge an.

Ehrlicherweise (und das gehört auch zu dieser Reise dazu) konnte ich wegen der zeitlichen Zusammenstellung nicht bei allen Programmen und Aktivitäten mit voller Aufmerksamkeit dabei sein. Ich als Stipendiat hatte aber dennoch Verständnis dafür, denn die Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihren Stipendiaten einen möglichst umfassenden Einblick in die europäische Politik und die Politik der beiden Länder zu geben. Im Gegenzug hatten wir Zeiten zur freien Verfügung, die uns einen Ausgleich ermöglichten.

Hospitation:

Meine einwöchige Hospitation verbrachte ich in den Niederlanden, genauer beim „[Netherland Helsinki Committee](#)“ (NHC), eine NGO, in [Den Haag](#). Ich durfte mich inhaltlich mit dieser Organisation auseinandersetzen sowie mich mit den Zielen und der Historie genauer befassen. Meine Ansprechpartnerin vor Ort war rund um die Uhr für mich da, sodass ich Einsamkeit begründet ausschließen kann. Zusammen mit meinen anderen Arbeitskollegen besuchten wir den Internationalen Gerichtshof und schauten uns im Publikationsbereich zahlreiche historische Daten und Persönlichkeiten an. Als Jurastudent war dies die tollste Erfahrung, die ich machen durfte.

Berlin:

Wenige Wochen nach meiner Hospitation im Ausland ging es auch mit der Berlinreise weiter. Und spätestens jetzt war mir klar: Es geht immer weiter!

Neben allen anderen Programmen, an denen wir partizipieren durften, möchte ich ein besonderes Thema (ohne zugleich die Wichtigkeit der anderen Programme herabzusetzen) ansprechen, nämlich “Rassismus, Intersektionalität und Diversität“. Ich denke, kaum ein anderes Thema hat uns mehr während der gesamten Reise so sehr berührt. Allein die Teilnahme an der dekolonialen Stadtführung im Afrikanischen Stadtviertel in Berlin zu diesem Thema erweckte viel Leid und Schmerz, unabhängig davon, ob man selbst durch seine Biografie und Persönlichkeit unmittelbar oder mittelbar davon betroffen ist. Was mir während dieser Führung klarer wurde, ist die Aktualität dieses Themas in allen gesellschaftlichen / sozialen Bereichen. Doch das Thema wird leider nicht oft genug gesellschaftlich thematisiert, wie es (wegen seiner starken Präsenz) eigentlich hätte sein sollen. Auch der ganztägige Workshop zu diesem Thema ließ uns die Gesellschaft reflektieren und viele Dinge hinterfragen.

Neben dem „ernsten und von Emotionen geprägten Programm“, nutze ich die Zeit zur freien Verfügung, um (mit einer anderen meet!ie) Berlin zu erkundigen. Wir nahmen am Bürgerfest des Bundespräsidenten teil und besuchten den Deutschen Bundestag.

Zusammenfassung:

Die Stiftung Mercator hat es sich zur Aufgabe gemacht, soziale Ungleichheiten einzudämmen und gleichzeitig soziale Gerechtigkeit zu fördern. Ich finde an der gesamten meet! Europa Tour keine einzige Aktivität oder Auffälligkeit, die dem Ziel der Stiftung widerspricht oder widersprechen könnte.

Die Stiftung bemüht sich darüber hinaus, junge Menschen, die ihren Sitz in NRW haben (und besonders die aus dem Ruhrgebiet), einen Blick in die Welt der internationalen Politik zu vermitteln. Wir, meetlies, hatten unterschiedliche Erwartungen und Ziele vor, während und nach dieser Reise. Einige (mich eingeschlossen) spielten mit dem Gedanken, während oder nach dem Studium international zu arbeiten. Doch so schön die meet! Reise auch war, habe ich mich dazu entschieden, nach dem Studium nicht international zu arbeiten. Ein Auslandssemester käme jedoch infrage. Vielmehr möchte ich im Inland arbeiten und in den Staatsdienst in Berlin gehen, worauf ich mich seit Beginn meiner juristischen Ausbildung in Düsseldorf vorbereite.

Diese Entscheidung hätte ich ohne meet! nicht treffen können. An dieser Stelle wird also ersichtlich, dass die meet! Reise zahlreiche Wirkungen auf die beruflichen und persönlichen Ziele der Stipendiaten entfalten kann.

Zusatz:

Die tollen Mahlzeiten sind auch Teil dieser Erfahrungen (das gehört ehrlicherweise auch dazu). Ich musste aus eigener Tasche während der gesamten Reise kaum etwas ausgeben, da sich unsere Projektleiterin Wiebke Hamel gut um uns gekümmert hat.